

Google

Sechs
vaterländische Gedichte.

Uhland

I. Das alte gute Recht.

II. Würtemberg.

III. Gespräch.

IV. An die Volks-Vertreter.

V. Am 18. Oktober 1815.

VI. Am 18. Oktober 1816.



Würtemberg.
1816.

1.

Das alte gute Recht.

Wo je bey altem', gutem Wein
Der Würtemberger zecht,
Da soll der erste Trinkspruch seyn:
Das alte, gute Recht!

Das Recht das unsers Fürsten Haus
Als starker Pfeiler stützt,
Und das im Lande ein und aus
Der Armuth Hütten schützt.

*

Das Recht das uns Gesetze giebt,
Die keine Willkühr bricht;
Das offene Gerichte liebt,
Und gültig Urtheil spricht.

Das Recht, das mäßig Steuern schreibt
Und wohl zu rechnen weiß;
Das an der Kasse sitzen bleibt,
Und kargt mit unserm Schweiß.

Das unser heil'ges Kirchengut
Als Schutzpatron bewacht;
Das Wissenschaft und Geistesglut,
Getreulich nährt und schaft.

Das Recht, das jedem freyen Mann
Die Waffen giebt zur Hand;
damit er stets verfechten kann
den Fürsten und das Land.

Das Recht, das Jedem offen läßt
Den Zug in alle Welt;
Das uns allein durch Liebe fest
Am Mutterboden hält.

Das Recht, das wohlverdienten Ruhm
Jahrhunderte bewährt,
Das jeder, wie sein Christenthum
Von Herzen liebt und ehrt.

Das Recht, das eine schlimme Zeit
Lebendig uns begrub,
Das jetzt mit neuer Regsamkeit
Sich aus dem Grab erhub.

Ja! wenn auch wir von hinnen sind —
Besteh' es fort und fort
Und sey für Kind und Kindeskind
Des schönsten Glückes Hort!

Und wo bey altem guten Wein
Der Würtemberger zecht,
Soll stets der erste Trinkspruch seyn:
Das alte gute Recht!

II.

Würtemberg.

Was kann dir aber fehlen,
Mein theures Vaterland?
Man hört ja weit erzählen
Von deinem Segensstand.

Man sagt: du seyst im Garten,
Du seyst im Paradies;
Was kannst du mehr erwarten,
Wenn man dich selig pries?

Ein Wort, das sich vererbte,
Sprach jener Ehrenmann:
Wenn man dich gern verderbte,
Daß man es doch nicht kann.

Und ist denn nicht ergossen
Dein Fruchtfeld wie im Meer?
Kömmt nicht der Most geflossen
Von tausend Hügeln her?

Und wimmeln dir nicht Fische
In jedem Strom und Teich?
Ist nicht dein Waldgebüsche
An Wild nur allzu reich?

Treibt nicht die Wollenherde
Auf deiner weiten Alb?
Und nährest du nicht Pferde
Und Rinder allenthalb?

Hört man nicht fernhin preisen
Des Schwarzwalds stämmig Holz?
Hast du nicht Salz und Eisen,
Und selbst ein Körnlein Golds?

Und sind nicht deine Frauen
So häuslich, fromm und treu?
Erblüht in deinen Gauen
Nicht Weinsberg ewig neu?

Und sind nicht deine Männer
Arbeitsam, redlich, schlicht?
Der Friedenswerke Kenner,
Und tapfer, wenn man ficht?

Du Land des Korns und Weines,
Du segenreich Geschlecht,
Was fehlt dir? — All und Eines:
Das alte, gute Recht.

III.

Gespräch.

„Und immer nur vom alten Recht?
„Wie du so störrig bist!“
Ich bin des Alten treuer Knecht,
Weil es ein Gutes ist.

„Das beßre, nicht das Gute nur,
„Zu rühmen, sey dir Pflicht!“
Vom Guten hab' ich sichre Spur,
Vom Bessern leider! nicht.

„Wenn ich dir's aber weisen kann,
„So merk' und trau' auf mich!“
Ich schwör' auf keinen einzeln Mann,
Denn Einer bin auch ich.

„Ist weiser Rath dir kein Gewinn,
„Wo zündest du dein Licht?“
Ich halt' es mit dem schlichten Sinn,
Der aus dem Volke spricht.

„Ich sehe, daß du wenig weißt
„Von Schwung und Schöpferkraft.“
Ich lobe mir den stillen Geist,
Der mählig wirkt und schafft.

„Der ächte Geist schwingt sich empor
„Und rafft die Zeit sich nach.“
Was nicht von innen keimt hervor,
Ist in der Wurzel schwach.

„Du hast das Ganze nicht erfaßt,
„Der Menschheit grossen Schmerz.“
Du meinst es löblich, doch du hast
Für unser Volk kein Herz.

IV.

An die Volksvertreter.

Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Laßt euch nicht das Lob bethören,
Laßt euch nicht den Tadel stören!

Tadeln euch die Ueberweisen,
Die um eigne Sonnen kreisen:
Haltet fester nur am ächten,
Alt-erprobten einfach Rechten!

Höhnen euch die herzlos Kalten,
Die Erglühn für Thorheit halten:
Brennet heisser nur und treuer
Von des edlen Eifers Feuer!

Schmähn euch Jene, die zum Guten
Lautern Antrieb nie vermuthen:
Zeigt in desto schönrer Klarheit
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit!

Was ihr Treues uns erwiesen,
Sey von uns mit Dank gepriesen!
Was ihr ferner werdet bauen,
Sey erwartet mit Vertrauen!

V.

Am 18. Oktober 1815.

Die Schlacht der Völker ward geschlagen,
Der Fremde wich von deutscher Flur,
Doch die befreiten Lande tragen
Noch manches vor'gen Dranges Spur,
Und wie man aus versunknen Städten
Erhabne Götterbilder gräbt;
So ist manch heil'ges Recht zu retten,
Das unter wüsten Trümmern lebt.

Zu retten gilts und aufzubauen,
Doch das Gedeihen bleibet fern.
Wo Liebe fehlet und Vertrauen,
Und Eintracht zwischen Volk und Herrn.
Der Deutsche ehrt in allen Zeiten
Der Fürsten heiligen Beruf;
Doch liebt er frei einher zu schreiten,
Und aufrecht wie ihn Gott erschuf.

So wirkt auch Ihr im festen Bunde,
Ihr guten Hüter unsres Rechts!
Ihr bauet auf dem alten Grunde
Das Heil des künftigen Geschlechts.

Uneingedenk gemeinen Lohnes
Seyd Ihr beharrlich, emsig, treu,
Des Volkes Würde, wie des Thrones,
Beachtet Ihr mit heil'ger Scheu.

Drum da wir heut das Fest begehen,
Dem tausend Freudenfeuer sprühn,
Und wo sie nicht von Bergen wehen,
Doch tief in allen Herzen glühn.
Was kann so edlen Schmuck gewähren,
Dem Mahle, das uns hier vereint?
Als Einen Mann bei uns zu ehren,
Der's so getreulich mit uns meint.

Dem Mann, der unsrer Stadt entsprossen,
Stets ihres Wohles treu gedacht,
Dem wir uns innig angeschlossen,
Der unser Theuerstes bewacht;
Der unerschüttert ausgehalten
Im Sturm der schreckensvollen Zeit,
Und der auch jetzt mit kräft'gem Walten,
Dem neuen Werk sein Leben weiht.

Nie kömmt das Wort, Ihr treuen Väter
Dem heissen Herzens-Danke gleich;
Nie spricht es aus, Ihr Volk-vertreter,
Wie wir so Eines sind mit Euch.
Als jüngst in hehren Tempelhallen
Die Menge sich mit Euch erbaut,

Da sprach das Schweigen über Allen
Mehr als der hellste Jubellaut.

So laß Dir Edler! denn gefallen
Bey unserem fröhlichen Gelag,
Und will Dich düstrer Ernst umwallen,
So denk am künft'gen Festes Tag.
Wenn jener Schlacht Gewittersegen
Sichtbar auch unser Heil erneut,
Wann schwellend sich die Saaten regen,
Die Ihr im Sämond ausgestreut.

VI.

Am 18. Oktober 1816.

Wenn heut' ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld,
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied, wie Schwerdtesstreich,
Nicht so wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, Donnergleich:

„Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer,
Doch was das grosse Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heil'gem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt.

Ihr Fürsten! seyd zuerst befraget:
Vergeßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sie erprobt,

So ist's an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

Ihr Völker! Die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kömmt's, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt,
Und Freie seyd ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt.

Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch Alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heissen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?

Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle,
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heut'gen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht.
Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht.

Was ich gesollt, hab' ich gesungen,
Und wieder schwing' ich mich empor,
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd' ich dort dem sel'gen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen
Und klopfen hört' ich manches Herz."



